



<https://publications.dainst.org>

iDAI.publications

ELEKTRONISCHE PUBLIKATIONEN DES
DEUTSCHEN ARCHÄOLOGISCHEN INSTITUTS

Dies ist ein digitaler Sonderdruck des Beitrags / This is a digital offprint of the article

Andreas Oettel – Gëzim Hoxha

Vig, Albanien. Die Arbeiten der Jahre 2015 und 2017

aus / from

e-Forschungsberichte

Ausgabe / Issue **1 • 2018**

Seite / Page **13–19**

<https://publications.dainst.org/journals/efb/2105/6434> • urn:nbn:de:0048-journals.efb-2018-1-p13-19-v6434.4

Verantwortliche Redaktion / Publishing editor

Redaktion e-Jahresberichte und e-Forschungsberichte | Deutsches Archäologisches Institut

Weitere Informationen unter / For further information see <https://publications.dainst.org/journals/efb>

Redaktion und Satz / **Annika Busching** (jahresbericht@dainst.de)

Gestalterisches Konzept: Hawemann & Mosch

Länderkarten: © 2017 www.mapbox.com

©2018 Deutsches Archäologisches Institut

Deutsches Archäologisches Institut, Zentrale, Podbielskiallee 69–71, 14195 Berlin, Tel: +49 30 187711-0

Email: info@dainst.de / Web: dainst.org

Nutzungsbedingungen: Die e-Forschungsberichte 2018-1 des Deutschen Archäologischen Instituts stehen unter der Creative-Commons-Lizenz Namensnennung – Nicht kommerziell – Keine Bearbeitungen 4.0 International. Um eine Kopie dieser Lizenz zu sehen, besuchen Sie bitte <http://creativecommons.org/licenses/by-nc-nd/4.0/>

Terms of use: The e-Annual Report 2018 of the Deutsches Archäologisches Institut is published under the Creative-Commons-Licence BY – NC – ND 4.0 International. To see a copy of this licence visit <http://creativecommons.org/licenses/by-nc-nd/4.0/>



VIG, ALBANIEN



Die Arbeiten der Jahre 2015 und 2017

Zentrale des Deutschen Archäologischen Instituts

von Andreas Oettel und Gëzim Hoxha (Instituti i Arkeologjisë Tirana)



e-FORSCHUNGSBERICHTE DES DAI 2018 · Faszikel 1

Kooperationspartner: Albanisches Archäologisches Institut Tirana (G. Hoxha).

Förderung: Deutsche Forschungsgemeinschaft.

Leitung des Projektes: A. Oettel.

Team: T. Belling, R. Breuer, A. Contursi, U. Dirschedl, H. E. Harms, J. Hila, J. Köhler, A. Losniza, A. Lulgjuraj, P. Luszeit, T. Prange, C. Puffer, S. A. Ratto, J. Schlegel, U. Schede, J. Schmid, N. Theunert, A. Weiser. **Geophysikalische Prospektion:** C. Meyer/Eastern Atlas. **Montanarchäologie:** G. Gassmann, G. Körlin (Deutsches Bergbaumuseum Bochum).

The late antique castrum of Vig in Northern Albania is located in the hinterland of the Adriatic town of Lissus/Lezha, which was connected by a road to the city of Naissus (Niš/Serbia), as also revealed in the Tabula Peutingeriana map. The site of the castrum is situated in the archaeologically unexplored valley of Gjader. It has so far been assumed that its function was intended for the road's security. However, in this context it has not been taken into consideration that in early modern times silver mines were exploited in the mountainous region northeast of Lissus as well as copper mines in the 20th century, as also reported by early explorers. The castrum's primary function had possibly served the control of the river valley and the area's ore mining activities.

Das spätantike Kastell von Vig (lokal auch „Kastr“ bzw. „Kalaja e Kastrës“) liegt in Nord-Albanien im Tal des Flusses Gjader (Abb. 1. 2), der durch die Gebirgslandschaft Dukagjin in Richtung der nord-albanischen Küstenebene,



1 Vig (Albanien), Das spätantike Kastell und seine Zivilsiedlung (*vicus*) von Norden (Foto: D-DAI-Z-VIG-15-11416, A. Oettel).



2 Quadrocopter-Luftaufnahme des Kastells und des nördlich gelegenen *vicus* (Foto: A. Weiser).

der Zadrima, fließt und bei dem Ort Vau i Dejës den Drin bzw. den heutigen Stausee erreicht. Nordöstlich von *Lissus* (Lezha/Albanien) gelegen gehörte das Kastell von Vig zur spätantiken, unter Kaiser Diocletian (284–305 n. Chr.) gegründeten Provinz *Praevalitana*, die das Gebiet Nord-Albaniens nördlich des Flusses Maat sowie fast ganz Montenegro einnahm.

Forschungsgeschichte

Eine erste genauere Beschreibung und einen mit Schrittangaben versehenen Grundriss des damals mit dichter Vegetation überwachsenen Kastells, dessen Mauern bis zu einer Höhe von 3 m erhalten waren (Abb. 3. 4), lieferte 1909 F. Baron Nopcsa (1877–1933). Der Paläontologe, Geologe und Ethnologe suchte während seiner mehrmonatigen Aufenthalte im albanischen Hochgebirge auch gezielt nach Spuren römischer Straßen und Siedlungen und identifizierte zwei weitere Kastelle, die er als Stationen der Straße von *Lissus* nach *Naissus* (Niš/Serbien) interpretierte: neben dem Kastell von Vig die Stationen Puka, das *Ad Picaria* der *Tabula Peutingeriana*, und Iballja. Für das Kastell von Vig nahm er zudem an, dass es für die fruchtbare Zadrima-Ebene eine ‚Schutzfunktion‘ gegenüber den Raubzügen der Bergbewohner hatte, die auch zu Nopcsas Zeit noch üblich waren. Seinen Überlegungen folgte der Historiker G. Stadtmüller bei seiner Rekonstruktion des römischen Straßennetzes Albaniens. Für das Mittelalter beschreibt C. Jiriček dagegen einen davon abweichenden Straßenverlauf von Skutari/Shkodra über Puka nach Prizren, der s. E. zumindest teilweise der ursprünglichen römischen Straßenführung entsprach. Zahlreiche spätantike Befestigungen wurden jüngst vorgelegt, die teils in Verbindung mit einer Straße in Nordost-Albanien und Kosovo stehen. Der Verlauf der Straße *Lissus* – *Naissus* bedarf dagegen dringend einer klärenden Untersuchung.

Bei ihren Forschungsreisen während des ersten Weltkrieges durch Montenegro und Nord-Albanien besuchten die beiden österreichischen Archäologen C. Praschniker und A. Schober auch das Kastell von Vig, nahmen es auf und legten 1919 einen zweiten, genaueren Grundriss vor.

Im Jahre 1976 fanden erstmals in den Ruinen des Kastells Arbeiten des Albanischen Instituts für Denkmalpflege unter der Leitung des Architekten



3 Die westliche Wehrmauer und das ‚Westtor‘ mit dem *vicus* im Hintergrund, von Süden gesehen (Foto: D-DAI-Z-VIG-15-10130, A. Oettel).



4 Das ‚Westtor‘, vom Inneren des Kastells gesehen (Foto: D-DAI-Z-VIG-15-11567, A. Oettel).

und Denkmalpflegers A. Baçe statt, bei denen die gut erhaltenen Außenmauern des Kastells gesichert, freigelegt, dokumentiert und restauriert wurden. Dabei wurden eine fragmentarische, heute verschollene, lateinische Inschrift, möglicherweise eine Bauinschrift, und eine konstantinische Münze gefunden. Da keine begleitenden archäologischen Ausgrabungen und Surveys durchgeführt wurden, blieb unklar, ob und welche Art von Innenbebauung es gab und ob zu dem Kastell ein *vicus* gehörte.

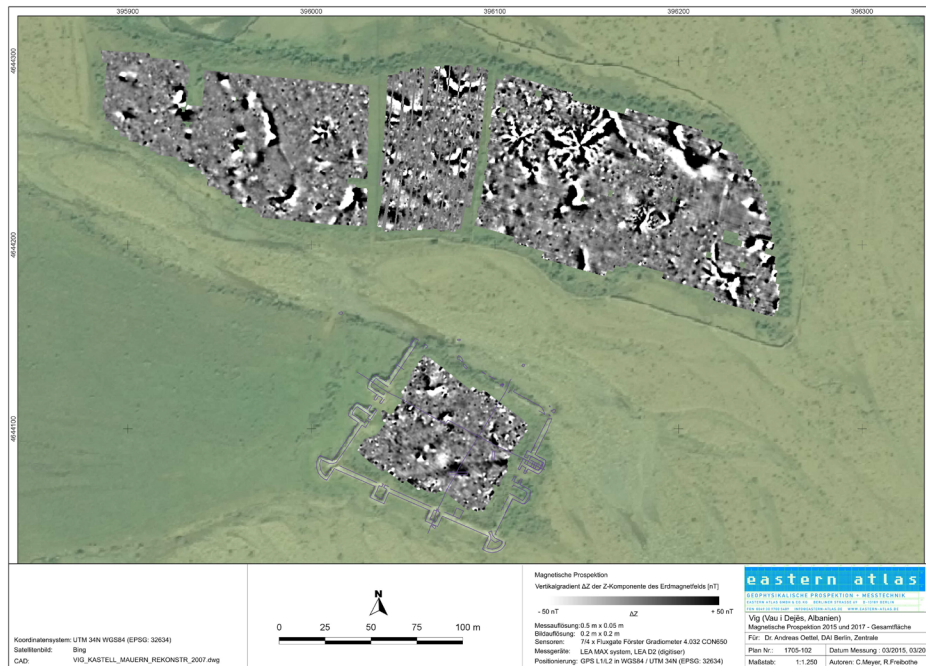
Zielsetzung des Projektes

Das im Jahre 2015 begonnene deutsch-albanische Grabungs- und Surveyprojekt „Das spätantike Kastell von Vig in Nord-Albanien. Funktion und Kontext“ (DFG) hat sich zum Ziel gesetzt, das Kastell durch eine Neuvermessung, photogrammetrische Aufnahme und Baubeschreibung sowie geophysikalische Prospektionen zeitgemäß zu dokumentieren und die Funktion und den Kontext des Kastells zu klären. Bislang nahm man an, dass es die Straße *Lissus – Naissus* sicherte. Nicht beachtet wurde in diesem Zusammenhang aber, dass in der Bergregion nordöstlich von *Lissus/Lezha* in der frühen Neuzeit Silber- und im 20. Jahrhundert Kupferminen betrieben wurden, die auch durch frühe Forschungsreisende bezeugt sind. Da die Funktion des Kastells daher möglicherweise primär die Kontrolle des Flusstales und der antiken Minen gewesen sein könnte, sollten sowohl antike Orte in der Umgebung des Kastells als auch weiter entfernte potentielle Straßenstationen in die Untersuchung einbezogen werden. Schließlich war zu klären, ob das Kastell eine Zivilsiedlung (*vicus*) besaß, worauf der heutige albanische Ortsname Vig/Vigu hindeutet.

Bisher wurden zwei Kampagnen jeweils im März/April 2015 und 2017 durchgeführt. Für die tägliche ca. 40 Minuten dauernde Fahrt vom Quartier in Vau i Dejës zum Kastell (Abb. 5) stand dankenswerterweise ein Geländewagen der DFG zur Verfügung und wurden zwei bis drei weitere geländetaugliche Fahrzeuge für den Transport der 15 bis 20 Personen der Grabungsmannschaft angemietet. Die Gegend ist nur spärlich besiedelt und auch noch heute sehr arm; zahlreiche Gehöfte sind daher bereits aufgelassen. Die Arbeiter der Kampagne rekrutierten sich aus den wenigen in der Umgebung



5 Tal des Gjader (Albanien), Anfahrt zum Kastell von Vig im März 2017 (Foto: D-DAI-Z-VIG-17-10001, A. Oettel).



6 Geomagnetische Prospektion des Kastells und des vicus (Abb.: C. Meyer).

lebenden Familien, die überwiegend von der Schaf- und Ziegenhaltung leben (Abb. 4).

Der Erhaltungszustand der Ruine

Während zu Beginn der ersten Kampagne 2015 keine akute Gefährdung des Kastells durch den Fluss Gjader zu konstatieren war, wurde die Nordostecke des Baus Anfang März 2017 infolge starker Regenfälle durch einen kleineren Nebenarm des Flusses unterspült. Als Sofortmaßnahme wurde dieser Nebenarm umgeleitet und das freiliegende Fundament der Nordostecke mit Steinen unterfüttert und durch eine vorgesetzte Trockenmauer aus Flusssteinen geschützt. Diese Maßnahmen bewährten sich auch in den folgenden Phasen starken Regens während der Kampagne 2017.

Ein neuer topographischer Plan

Die erste Kampagne in Vig begann mit dem Erstellen eines topographischen Planes des Kastells und seiner unmittelbaren Umgebung und dem Einmessen der erhaltenen Baustruktur. Das Kastell hat eine Ausdehnung von ca. 79 x 92 m, eine Mauerbreite von ca. 2,50 und eine erhaltene Höhe bis zu 3 m und gehört zu einem in der ersten Hälfte des 4. Jahrhunderts n. Chr. im Römischen Reich weit verbreiteten Militärlagertypus mit Fächertürmen an den Ecken (Abb. 6. 7).

Der neue verformungsgerecht aufgenommene Grundriss gibt im Gegensatz zu A. Baçes schematischer Darstellung den Ist-Zustand des Monuments wieder. An verschiedenen Stellen wurden auf der Innenseite der Kastellmauer kleine Sondagen durchgeführt, um die Mauerinnenschale zu ermitteln und damit die exakte Stärke der Mauern. Der gereinigte Zustand wurde wiederholt durch mit Hilfe eines Quadropters angefertigte Luftbilder dokumentiert (Abb. 7).

Die photogrammetrische Dokumentation des Kastells

Die gut erhaltenen Wehrmauern des Kastells konnten mit Ausnahme der weitgehend zerstörten Nordmauer einschließlich aller erhaltenen Türme photogrammetrisch dokumentiert werden. Aus dem errechneten 3D-Modell



7 Kastell von Vig: Quadrocopter-Luftaufnahme (Foto: D-DAI-Z-VIG-17-61491, A. Oettel).



8 Photogrammetrische Ansicht der Ostseite des östlichen Turmes der südlichen Wehrmauer (Abb.: J. Schlegel).

lassen sich sowohl entzerzte und maßstabsgerechte Gesamtansichten als auch detaillierte Mauerausschnitte mit hoher Auflösung generieren (Abb. 8. 9).

Die geophysikalischen Prospektionen im Innern des Kastells

Während der ersten Kampagne 2015 war die gesamte Innenfläche des Kastells mit Ausnahme der geböschten Versturzbereiche vor der Kastellinnenmauer geomagnetisch prospektiert (Abb. 6), der südliche Bereich zusätzlich mittels Georadar untersucht worden. Während die Geomagnetik Hinweise auf einige Mauern sowie auf eine mutmaßliche Feuerstelle bzw. einen Ofen und einige Schlackeansammlungen lieferte, ließ das Georadar-Bild an einigen Stellen Architekturreste, d. h. Mauern, Mauerverstürze, Fundamente etc., vermuten. Die geoelektrische Prospektion 2017 erbrachte weitere Informationen zu möglichen Architekturresten, jedoch ohne dass sich ein klares Bild ergab.

Die Grabungen im Innern des Kastells

Auf der Grundlage der geophysikalischen Messergebnisse wurden im Innern des Kastells mehrere Sondagen angelegt (Abb. 10). Die Grabungen im westlichen Eingangsbereich des Kastells ergaben z. B. wichtige Ergebnisse zu den Nutzungshorizonten des Kastells. Es konnten mehrere Begehungsflächen auf verschiedenen Niveaus partiell freigelegt werden, die sich durch eine dichte Lage kleiner Kiesel auszeichnen und auf denen vereinzelt spätantike Keramik lag. In der Nähe des Osttores wurde eine Brandgrube angeschnitten, in der kalzinierte Steine lagen. Wahrscheinlich handelt es sich um eine Kalkbrenngrube aus der Zeit der Errichtung des Kastells.

Beim Erweitern dieser Sondage wurde unmittelbar unter der Grasnarbe eine Mauerstruktur freigelegt, die in Nord-Südrichtung verläuft und in ihrer Orientierung keiner der Kastellmauern entspricht. Die zugehörigen Begehungsflächen mit Keramik des 5. und 6. Jahrhunderts n. Chr. liegen ebenfalls knapp unter der heutigen Oberfläche. Die Orientierung dieser Mauer sowie die Keramik sprechen dafür, dass das Gebäude zu einer Nachnutzungsphase des Kastells gehörte.



9 Photogrammetrische Ansicht der Nordseite des nördlichen Turmes des Westtores (Abb: J. Schlegel).



10 Grabungsarbeiten im Inneren des Kastells in der Nähe des Osttores im April 2017 (Foto: D-DAI-Z-VIG-17-11642, A. Oettel).

Mit den Turmkammergrabungen im südöstlichen Eckturm und im Nordturm des Osttores war die Kampagne 2015 eröffnet worden. Im Zugang des südöstlichen Eckturms wurde ein durchgehender Kalkestrich mit Kieselsteinen angetroffen, während der Turmraum selbst eine einfache, festgetretene Begehungsfläche besaß. Im Nordturm des Osttores wurde unter einem Dachversturz eine Brandschicht auf dem Laufhorizont angetroffen, in der spätantike Gefäßscherben lagen.

Typologisch vergleichbare Kastelle der ersten Hälfte des 4. Jahrhunderts n. Chr. besitzen auf der Innenseite der Wehrmauern eine Innenbebauung in Form von Mannschaftsbaracken. An der Südmauer wurden in einer Sondage eine einfache Begehungsfläche sowie die Fundamentierung der Wehrmauer nachgewiesen, allerdings konnten noch keine Binnenmauern erfasst werden.

Die Siedlung (vicus) nördlich des Kastells

Bereits die Auswertung von Google-Earth-Aufnahmen ließ vermuten, dass auf einer Erhebung unmittelbar nördlich des Kastells der zum Kastell gehörende *vicus* lag (Abb. 2. 6). Dieser langgezogene, aus dem Flusstal herausragende Geländerücken mit fruchtbarem Humusboden wird von jenem durch ein nur während weniger Tage im Frühjahr wasserführendes kleines Flussbett und die in jüngerer Zeit angelegte Straße getrennt. Um das Gelände landwirtschaftlich zu nutzen und vor Ziegen- und Schafherden zu schützen, wurde es mit einer Trockenmauer eingefasst, der aktuell genutzte zentrale Teil, ein jüngst angelegter Olivenhain, zudem eingezäunt.

Die gesamte Fläche der nördlichen Erhebung wurde geomagnetisch prospektiert. Das Geomagnetikbild (Abb. 6) ließ einige starke Dipolanomalien erkennen. Die Vermutung, dass sie auf eine thermoremanente Magnetisierung zurückgehen und dort entsprechend Feuerstellen bzw. Öfen zu erwarten seien, ließ sich durch die Ausgrabungen 2015 und 2017 nicht bestätigen.

Oberflächenfunde, wie Dachziegel und Keramik, darunter Terra sigillata des 4. und 5. Jahrhunderts n. Chr., vom Geländerücken nördlich des Kastells machen es wahrscheinlich, dass hier der *vicus* lag, die Zivilsiedlung des Kastells, wie dies auch bereits der moderne Flurname „Vig/Vigu“ andeutet.

Die antiken Kulturschichten sind zudem offensichtlich durch die landwirtschaftliche Nutzung in kommunistischer Zeit stark gestört worden. Im zentralen und im östlichen Bereich des *vicus* ergab sich durch die geomagnetische Prospektion u. a. der Nachweis von Blitzeinschlägen (Abb. 6).

Archäologische Funde in der Umgebung

Auf der Fläche unmittelbar vor dem Westtor des Kastells wurden einige spätantike Keramikfragmente gefunden. Etwa 300 m westlich des Kastells konnten noch einzelne Tumuli des 1902 von P. Träger beschriebenen Gräberfeldes festgestellt werden, von denen aber die meisten wegen der landwirtschaftlichen Nutzung des Geländes verschwunden sind.

Während der Kampagne 2017 führten Spezialisten des Deutschen Bergbaumuseums Bochum einen montanarchäologischen Survey in der Region durch, der u. a. modernen Kupferabbau in der unmittelbaren Nähe des Kastells belegte, dort aber keine eindeutig antiken Spuren nachweisen konnte.

Zusammenfassung und Ausblick

In den Kampagnen 2015 und 2017 standen die Dokumentation des Kastells sowie geophysikalische Prospektionen und erste Untersuchungen zur Stratigraphie im Kastell und im *vicus* und ein montanarchäologischer Survey im Mittelpunkt der Tätigkeiten vor Ort. Keramikfunde von Begehungsflächen innerhalb des Kastells und aus einer Brandschicht im nördlichen Turm des Osttores belegen, dass das Kastell ab dem 4. Jahrhundert n. Chr. in Nutzung war und bis zum 6. Jahrhundert n. Chr. nachgenutzt wurde. Unmittelbar nördlich des Kastells konnte eine spätantike Siedlung nachgewiesen werden, die nach Ausweis der Keramik ebenfalls vom 4. bis zum 6. Jahrhundert n. Chr. existierte und als zugehöriger *vicus* interpretiert wird.

Für die Kampagne 2018 sind erneut Grabungen innerhalb des Kastells geplant, um weiteres stratifiziertes Fundmaterial sowie Informationen über die Nutzungsphasen der Anlage zu erlangen. Flankierend dazu sollen Geländebegehungen im näheren Umfeld des Kastells durchgeführt werden, um den antiken Kontext des Kastells besser verstehen zu können.